

Flachs und Hanf an Stelle der Baumwolle.

Die Ausblicke für die heimische Produktion.

Von Roman Szaloziecki,

Professor an der Technischen Hochschule in Lemberg.

Der Flachsbaue bietet seine Schwierigkeiten, sein Gedeihen hängt nicht nur von den Bodenverhältnissen, wie vielmehr von den Witterungsverhältnissen ab und erfordert unbedingt einen bedeutenden Anteil Feuchtigkeit in der Vegetationsperiode und kann in den dürrn Jahren ganz fehlschlagen ebenso wie die Baumwolle. Doch sind die Schwierigkeiten nicht unüberwindbar und eine große rationale Flachskultur, wie sie ins Leben gerufen werden sollte, würde auch Bewässerungsanlagen erfordern und bei der großzügigen Organisation seiner Produktion, des Handels und der Manufaktur sehr gut lohnen. Wenn nur ein Teil des Kapitals in die Flachskultur und Leinenmanufaktur investiert werden möchte, das der Baumwollgroßindustrie die beherrschende Stellung in der Welt sicherte, so könnte mit großem Vorteil für das Land und das Volk eine große Leinenindustrie in den Mittelstaaten ins Leben gerufen werden, die außer der hochwertigen Textilfaser und dem für andere Zwecke verwendbaren Berg noch den Vorteil hätte, eine große Menge hochwertiger Öle der Volkswirtschaft zuzuführen und dadurch auch die Mittelstaaten von dem Bezug ausländischer Fette bis zu einem gewissen Grade zu befreien. Wäre zur Zeit des gegenwärtigen Krieges statt der Baumwollindustrie die Leinenindustrie auf dem weiteuropäischen Festland die vorherrschende, so würden wir weder Mangel an Textilwaren empfinden, noch unter dem großen Fettmangel leiden. Andererseits bietet die Flachskultur auch große Vorteile für die Landwirtschaft, denn es ist erwiesen worden, daß der Flachsanaubau einen besonderen Wert als Vorfrucht für den Weizen besitzt. Sehr gute Aufschlüsse darüber gab der Güterdirektor Püschel in der in diesem Jahre auf der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Breslau gemachten Mitteilung über den Flachsbaue in Verbindung mit Weizenanaubau. Es ist interessant, seine Erfahrungen, die ihn dazu geführt haben, den vorteilhaftesten Weizenbaue mit einem Flachsbaue zu verbinden, wiederzugeben: „Auf der ihm unterstellten Begüterung hat er bei einem Arealader von 5150 Hektar, d. h. 20.000 pro Morgen, dem Flachsbaue nunmehr dauernd eine Anbaufläche von 1150 Hektar, d. i. 4600 Morgen oder 22 Prozent der Gesamtaderfläche, eingeräumt. Er baute bereits in den ersten Jahren nach Ueberrahme der Verwaltung ein Drittel des Ackerareals, d. h. 1750 Hektar, d. i. 7000 Morgen, mit Weizen, konnte aber trotz größter Sorgfalt in der Bestellung und erhöhtem Aufwand an künstlichen Düngemitteln zu keiner Ertragssteigerung gelangen. Erst in dem Augenblicke, wo der Weizen Flachs als Vorfrucht bekam, gingen die Erträge an zu steigen, und heute, wo der Flachs bei über zwei Drittel seiner Weizenanbaufläche als Vorfrucht hat, kann er mit sicheren Durchschnittserträgen von 24 Doppelzentner auf den Hektar, d. i. 12 Zentner auf den Morgen und darüber, rechnen, d. h. der Flachs hat die Weizenernte um 10 Doppelzentner auf den Hektar oder 5 Zentner auf den Morgen gehoben. Das bedeutet für seine Wirtschaften bei einer Weizenanbaufläche von 1750 Hektar eine Mehrernte von 17.500 Doppelzentner Weizen oder eine Wirtschaftsmehreinnahme aus der Weizennutzung bei einem Durchschnittspreise von 18 Mark für den Doppelzentner Weizen von 315.000 Mark. Hierzu kommt noch der arbeitsverteilende Ausgleich durch den Flachsanaubau für solche wirtschaftliche Betriebe, die der modernen Dreifelderwirtschaft angehören, mit der Fruchtfolge Hackfrucht, Sommerung, Winterung. Sind nun die Pflügearbeiten der Hackfrüchte Ende Juni beendet, so steht die Flachsenernte Anfang Juli bereits vor der Tür. Sie ist in der Regel bereits geborgen, ehe mit der Weizenernte begonnen wird. Große Flächen werden rechtzeitig frei für die Pflügearbeiten der Dampfpflüge und Gespanne, und Ende August, Anfang September sind große Flächen da, um die Weizenfaat rasch in den Boden bringen zu können. Der vermehrte Flachsanaubau ist aber auch deshalb von großer wirtschaftlicher Bedeutung, weil durch ihn wertvolle Futtermittel, die Leinsaat und Leinspreu, gewonnen werden. Mit einem vermehrten Anbau kann daher erreicht werden, daß die Landwirtschaft sich unabhängig von ausländischen Futtermittelmärkten machen und andererseits die Del- und Delfuchengewinnung der auf diesem Gebiete herrschenden Knappheit abhelfen kann.“

Diese Erfahrungen des schlesischen Fachmannes sollen in die weitesten landwirtschaftlichen Kreise getragen werden, um ihr Interesse für den Flachsbaue zu wecken;

überhaupt sollen die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, um den Flachsbaue und die Flachsverarbeitung aus seiner bisherigen Vernachlässigung zu retten und auf neue Bahnen zu lenken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Produktionszweige einer vielseitigen Verbesserung und Verbollkommnung fähig sind, daß Versuche und Untersuchungen über den Anbau, über die Samenzucht, Anpassung der Varietäten, über die Behandlung (Rösten und Brechen) des Rohflachses zu überaus wertvollen Resultaten werden führen können, die die Rentabilität des Flachsanaubaus, durch Verbesserung der quantitativen und qualitativen Erzeugung, bedeutend zu steigern vermögen werden. Es müßte sich eben das moderne landwirtschaftliche und technische Versuchswesen des Flachses ebenso wie auch anderer heimischer faserliefernder Materialien bemächtigen und der Staat und die landwirtschaftlichen Gesellschaften sollten dieser Angelegenheit die weitestgehende Fürsorge leihen, ebenso wie der Organisation der großen Flachsproduktion und des Flachsvertriebes.

Neben Flachs stellt der Hanf ein wertvolles heimisches Fasermaterial dar, dem zwar in der Textilindustrie nicht dieselbe Rolle zukommt wie dem Flachs, bzw. der Baumwolle, das aber auch zu stärkeren und gröberen Geweben (Segel, Säcke) sonst aber als Seilmaterial in hohem Ansehen steht. Auch dieses heimische Material erfuhr eine Einbuße durch fremde Faserstoffe, besonders stark hat seine Verwendung und infolgedessen auch seine Erzeugung durch einen sehr minderwertigen aber billigen Stoff, die Jute, gelitten. Der Gebrauch der Jute, einer indischen Pflanze, kam zur Zeit des Krimkrieges in Europa auf, als durch die Blockade der russischen Schwarzmeerhäfen die Ausfuhr des Hanfs aus Südrussland unterbunden war. Wiederrum waren es die Engländer, die es verstanden hatten, ihre Erzeugnisse in den Vordergrund zu schieben und die Weltkonjunktur in diesem sich rasch ausbreitenden Artikel zu beherrschen. In Deutschland und Oesterreich entstand eine große Juteindustrie, die zwar in Oesterreich-Ungarn eine 15 bis 25% ige Betriebsverminderung in den letzten Jahren aufgewiesen hat, immerhin eine ansehnliche Industrie vorstellt, wofür die Ein- und Ausfuhrzahlen für 1910 und 1911 einen Beweis liefern können.

Es betragen in den Jahren	Einfuhr		Ausfuhr	
	Rohjute	Jutemeng usw.	Verarbeitete Jute	Werg usw.
1910	504.805 q	8326 q	475 q	3471 q
1911	557.068 "	7700 "	757 "	5413 "

Nachdem der durchschnittliche Preis der Jute im Jahre 1911 sich auf über 20 englische Pfund die Tonne stellte und die Ausfuhr ganz unbedeutend ist, stellt die Jute und die Passivpost der Handelsbilanz der Monarchie einen Betrag von über 30 Millionen Kronen ein. Neben ganz minderwertigen Kleidern und Möbelstoffen, Vorhängen, Teppichen ist die Hauptverwendung der Jute für die Sackherzeugung. Wohl auf keinem Gebiete hat sich der unsolide Handelsbrauch „billig und schlecht“ solches Bürgerrecht erworben wie in den Juteerzeugnissen. Er ist Veranlassung zu einer förmlichen Demoralisierung des Handels der Textilbranche geworden und hat der Uebervorteilung der Bevölkerung weit Tür und Fenster geöffnet. Diese Errungenschaft hat die Volkswirtschaft mit mindestens 30 Millionen jährlichen Tribut an das Ausland bezahlt und mit dem Niedergang seiner Hanfkultur gebüßt.

Das letztere ist schwer aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen, die denselben Quellen wie die Daten über den Flachs entnommen sind:

Jahr	Anbaufläche Hektar	Samen		Erntefaser	
		Meterzentner	Meterzentner	Meterzentner	Meterzentner
1907	29.377	138.503		213.299	
1908	25.779	135.683		194.944	
1909	23.877	144.216		178.342	
1910	23.098	126.763		150.528	
1911	21.824	120.697		142.720	
1912	22.214	104.354		149.868	
1913	23.117.				

Die Hanfanbaufläche betrug im Jahre 1913 0,22% der Gesamtanbaufläche und im Durchschnitt der letzten 10 Jahre (1903 bis 1913) 0,24%. Hanf wird auch viel nach Oesterreich-Ungarn eingeführt, wie die nachfolgende Tabelle für 1910 und 1911, wo auch die Herkunftsländer angeführt sind, ausweist:

Jahr	Gesamtmenge	M e t e r z e n t n e r			
		aus Italien	aus Russland	Transit Deutschland	Serbien
1910	81.303	51.441	19.296	4175	3181
	105.917	48.520	45.266	6531	4172